

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes ein- mal eingeleitete Abonnement ist dauernd bis zur christlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Kaiserstraße 14.

Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes v. allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Dfere Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurük- geieudet. — Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

An die Bewohner Marburgs.

Seine Majestät der Kaiser haben unserem verehrten Herrn Bürgermeister Alexander Nagy in Würdigung seiner vielen Verdienste um die Stadt das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens zu verleihen geruht. Gleichzeitig hat ihm der Gemeinderath seine höchste Auszeichnung zuthcil werden lassen und ihn einstimmig zum Ehrenbürger ernannt.

Donnerstag, den 15. d. M. findet vormittags um 1/2 12 Uhr im Rathhousaale die Uebergabe des Ordens an den Herrn Bürgermeister statt. Dieser Tag soll aber nicht vorübergehen, ohne dass dem Gefeierten vonseite der Bürgerschaft ehrende Kundgebungen dargebracht werden. Zu diesen gehört ein an dem genannten Tage um 8 Uhr abends im Concertsaale des Casinos zu veranstaltendes Festmahl, zu welchem die gesammte Bürgerschaft einzuladen der gefertigte Festauschuss sich erlaubt. Karten dazu (das Bedeck sammt Getränke zu 5 Gulden) sind zu haben im Kaufmannsgeschäfte des Herrn Josef Kofoschinegg, Tegetthoffstraße, in der Papierhandlung des Herrn Hans Gajzer, Burgplatz, und in jener des Herrn Andreas Plazer, Herrengasse.

Marburg, am 7. Februar 1899.

Der Festauschuss:

Dr. Johann Schmiderer, Ferdinand Küster,
Christof Fütter, Dr. Arthur Mallh,
Josef Kofoschinegg.

Der Zusammenbruch.

H. K. Die bereits vor der jüngsten Vertagung des Reichsrathes in allen deutschbewussten Kreisen dieses Reiches vorhandene Ueberzeugung, dass der von wenig geschickten Händen geleitete Staatskarren in seinem rasenden Lauf auf der schiefen Ebene sehr bald schon am Rande des Abgrundes werde angelangt sein — diese Ueberzeugung wird in der gesammten deutschvolkischen Presse nunmehr unumwunden ausgesprochen, und es unterliegt keinem Zweifel, dass dadurch der tief begründeten Anschauung weiter Bevölkerungskreise der richtige Ausdruck gegeben wird. In den ersten Tagen des folgenschweren Kampfes, den das deutsche Volk der Ostmark seit dem Erlasse der Sprachenverordnungen um sein Volksthum zu führen gezwungen ist, mußte ja die Erkenntnis, es handle sich diesmal nicht um ein bloßes Messen der Kräfte, um ein Gewinnen oder Verlieren günstiger Stellungen, sondern um Sein oder Nichtsein, mehr und mehr reifen, so dass es heute niemand wundernehmen kann, wenn der deutsche Heerbann, mit trotzigem Muthe gerüstet und von klarer Einsicht befeelt, der herannahenden Entscheidung kalten Blutes entgegensteht, von dem Entschlusse getrieben, das

theuerste und Heiligste mit äußerster Thatkraft zu vertheidigen. In den Reihen dieser Streiter haben denn auch die markigen Worte des wackeren Abgeordneten der Stadt Reichenberg, Prade, lebhaften Wiederhall gefunden, die Worte, mit denen er die heutigen Machthaber in diesem Staate folgendermaßen kennzeichnete: „Diese Leute haben kein Nationalgefühl, die haben kein Ehrgefühl, die haben kein Standesgefühl, für die handelt es sich nur um eine einträgliche Stellung, das sind einfach diejenigen, welche die dumme Kuh Volk alltäglich melken, um die eigenen Taschen zu füllen.“ Wenn in diesen Sätzen die Hauptursachen des bevorstehenden Zusammenbruches angedeutet sind, so darf doch nicht vergessen werden, dass die gegen den Bestand des Staates gerichtete Politik der Slavensführer und Römlinge die hereinbrechende Katastrophe in jeder Weise vorbereitet hat. Es ist deshalb sehr schwer, die Schuld in gerechter Weise aufzuteilen, eine Arbeit, die übrigens den Ernst der Lage nicht im geringsten abschwächte, auch wenn sie sehr gewissenhaft verrichtet würde. Die Geschichtschreiber der Zukunft, namentlich die unparteiischen deutschen Historiker, werden diese schwierige Aufgabe schon zu lösen wissen. Für das lebende deutsche Geschlecht hätte die bestimmte, über jeden Zweifel erhabene Beantwortung dieser Frage den einen Wert, dass daraus wertvolle Schlussfolgerungen gezogen werden könnten, wertvoll für die Neugestaltung der Dinge, denn es ist zweifellos geboten, die stärksten Schutzwehren und Dämme dort herzustellen, wo die Gefahr am drohendsten ist.

Auch die Frage, wer und was im Staate durch einen Zusammenbruch am meisten betroffen würde, ist heute keineswegs müßig, wie denn auch des weiteren gefragt werden muß, wem wohl ein Umsturz den größten Nutzen bereite. Zu den hauptsächlich Geschädigten gehörte ganz gewiß jener Stand, der sich auch seit der Bewahrung der Verfassung berufen glaubt, die Geschichte dieses Staates zu bestimmen, obwohl er längst schon hätte einsehen sollen, dass seine Zeit vorüber ist. Arg betroffen würden aller Voraussicht nach auch die Polen, d. h. die Schlachzigenpartei, die es als treue Helferin jeder Regierung bisher ausgezeichnet verstanden hat, Vortheil über Vortheil für sich zu ergattern. Diese Partei zöge, wie die Dinge nun einmal stehen, unzweifelhaft den kürzeren, wenn ein durchgreifender Umschwung eintrete, da sie sich bei den ehrlich arbeitenden und unter juchbarem Drucke jenseitigen Volksgenossen im Heimatlande der Miswirtschaft und Verderbtheit nicht nur keine Antheilnahme zu erwerben wüßte, sondern unauslöschlichen Haß geerntet hat. Den polnischen Herren ist daher die Vertagung des Reichsrathes und der Beginn der Herrschaft des § 14 keineswegs sonderlich angenehm und sie möchten, wenigstens vorläufig, um etwa zu retten, was

noch zu retten ist, den Zerfall der bisherigen Regierungsmehrheit so weit als nur immer möglich hinausschieben. Dieser Absicht widerstrebt jedoch einerseits der offenkundige Plan der Regierung, den starken Widerstand der Deutschen unter allen Umständen zu brechen, weil dadurch die Entscheidung beschleunigt wird, und andererseits der ganz zweifellos vorhandene Wunsch der Römlinge, sich des Staatsrunders ganz zu bemächtigen, um lange insgeheim gehegte Hoffnungen zu verwirklichen. Diese Reichswärterpartei, wie der „Deutsche Volksbote“ die schier allmächtigen Jesuiten treffend nannte, würde auch jene Partei sein, die bei einem Zusammenbruche den bedeutendsten Vortheil für ihre Pläne einzuheimen hoffte. Allerdings nicht ganz mit Recht, denn seit dem Gebiete der religiösen Frage Wandlungen vor, deren Tragweite vielleicht auch in den scharfsinnigsten Kreisen des Vatikans nicht nach Gebühr gewürdigt wird. Immerhin werden aber die Führer und Anhänger der katholischen Volkspartei der Deutschbewegung die größten Hindernisse in den Weg zu legen suchen. Dadurch wird jedoch hinwiederum eine neue Triebkraft in Thätigkeit gesetzt und das Schicksalsrad in raschere Umdrehung gebracht werden. Den Deutschen kann, wofern sie mit Ernst, Thatkraft und Entschlossenheit den kommenden Dingen entgegensehen, kaum etwas Schlimmeres geschehen, als dass sie wieder einmal ihr Volksthum mit ihrem Blute vertheidigen müssen. An die Wand drücken, slavifizieren oder gar „österreichisch“ machen wird sie weder Graf Thun, noch Rom, noch der panslawistische Teufel.

Eine Kundgebung der deutschen Parteien.

Wien, 4. Februar. Die Vertreter der deutschen Volkspartei, der deutschen Fortschrittspartei, der Vereinigung der verfassungstreuen Großgrundbesitzer, der christlich-socialen Vereinigung, sowie der Freien deutschen Vereinigung haben sich zu folgender Kundgebung geeinigt:

„Die deutschen oppositionellen Parteien beklagen auf das tiefste die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse seit dem Erlassen der Badeni'schen Sprachenverordnungen. Seit jener Zeit ist das Parlament lahmgelegt, die wirtschaftliche Kraft die Bevölkerung empfindlich geschädigt, die politischen Rechte der Staatsbürger sind bedroht, ja die Verfassung vollständig in Frage gestellt worden. Das Ansehen der Monarchie nach außen, das Zusammenleben der Nationalitäten im Innern, die Entwicklung der Gesetzgebung sind in gleicher Weise durch diesen folgenschweren Mißgriff tief geschädigt.

Die jegige Vertagung des Reichsrathes ist in der Absicht geschehen, die Ausgleichsfrage mittelst des § 14 zu

und dennoch dürftete es sie danach, aus dem Leben des Vereinstamtes etwas zu erfahren.

Und Roden erzählte mit seiner klangvollen Stimme und der ihm eigenen Klarheit in der Rede, und so verstrichen die Stunden, und bald genug erschienen sich diese beiden Menschen, die sich heute zum erstenmale gesehen, wie alte Bekannte.

Endlich, nach langen, düsteren Tagen zum erstenmal wieder ein lichter Sonnenstrahl in dem Leben der greisen Frau!

Auch sie hatte gesprochen, und ihm sogar das Gelübde anvertraut, welches sie einst bezüglich Elsas ihrem Bruder geleistet. Roden erfuhr, wie rücksichtslos und rachsüchtig Ernst sich geberdet, und des Barons Interesse für den Rechtsanwalt wuchs.

Hatte er lange unter dem Verdachte des Mordes zu leiden?“ fragte Roden, nachdem die Majorin auch die Verhaftung ihres Bruders berichtet.

„Nein“, entgegnete diese, „er befand sich nur kurze Zeit in Untersuchungshaft: er kann jedoch diese Schmach nicht überwinden und etwas in ihm ist gebrochen auf immer — zudem liebt Ernst meine Tochter so tief und leidenschaftlich, dass er sie niemals, niemals vergessen wird.“

„Und wo befindet sich der Rechtsanwalt jetzt, ich möchte gern seine Bekanntschaft machen“, warf Roden fragend ein.

„Nachdem er vergeblich Elsas Aufenthaltsort zu erforschen gesucht, hat er seine Thätigkeit in der Residenz wieder aufgenommen — es wäre am besten, er gienge ins Ausland — sollte Elsa wirklich noch einmal mit ihrem Gatten vereint werden, so, fürchte ich, wie Ernst nicht

Die Stieffschwester.

Roman von Anna Seyffert.

(19. Fortsetzung.)

Voll Spannung blickte die Majorin auf.

„Ewald selbst“, fuhr Roden lebhaft fort, „muß seiner Gattin schreiben, die Adresse freilich müßte von ihrer Hand sein, gnädige Frau, denn sonst würde die Gräfin, welche sich tief beleidigt wähnt, den Brief vielleicht nicht einmal öffnen. Und es müßte doch sonderbar zugehen, wenn es der leidenschaftlichen Beredsamkeit eines liebenden Gatten nicht gelingen sollte, die Entflohene zu beeinflussen und zur Rückkehr zu bewegen.“

„O, das ist entschieden ein guter Gedanke, Herr Baron, und auch ich wage zu hoffen, dass Elsa diesem Rufe Folge leisten wird. Troßdem aber kann ich nicht wieder froh werden; wie Elsa mir unumwunden mitgetheilt hat, ist sie von dem Vater ihres Gatten tief beleidigt worden, und es ist kein Zweifel, dass selbst wenn Ewald treu zu seiner Gattin hält, beide zu keinem rechten Glück gelangen werden — aus diesem Grunde verschwieg ich Elsa auch bisher, dass ihr Gatte lebt und ihr die Treue bewahrt hat. Ebensowenig theilte ich dem Grafen mit, dass ich mit Elsa in brieflichem Verkehr stehe.“

„Ich glaube, Sie jeder weiteren Sorge überheben zu können, gnädige Frau. Es herrschen augenblicklich allerdings auf Schloss Northof seltsame Verhältnisse, Verhältnisse, die dem Uneingeweihten in ganz anderem Lichte erscheinen müssen, als meinem Freunde Ewald und mir. Es ist dort eine junge, sehr schöne Dame anwesend, die der alte Graf zu seiner Schwiegertochter wünscht. Erstens jedoch ist diese Dame meinem Freunde mehr wie gleich-

giltig, zweitens liegt es überhaupt nicht im Bereiche der Möglichkeit — die nähere Erklärung erlassen Sie mir, gnädigste Frau — dass besagte junge Dame eine Ehe eingehen könnte. Sie spielt eine falsche Rolle in jener Familie, und es kann nicht lange währen, so wird der alte Graf tausendfroh sein, dass Ewald gegen diese Verbindung war, und ebenso freudig wird er den Segen zu der Verbindung mit Elsa von Hermsdorf geben.“

Die Majorin antwortete nicht sogleich, dann aber erklärte sie:

„Ich weiß es ja, mein Gatte war Northofs intimster Freund, und deshalb habe ich mit solcher Freude diesen Bund gesegnet. Nachdem Elsas Gatte sie verlassen, hätte es mich vielleicht nur einige Worte der Aufklärung gekostet, damit meine Tochter von dem Schlossherrn zu Northof auf das Freundlichste empfangen worden wäre — ich aber wollte und konnte mein Geheimnis, welches ich so lange Jahre gehütet, vor aller Welt und vor allen Dingen meinem Kinde nicht preisgeben; durch sich selbst sollte Elsa sich dort ihre Stellung erringen, und da ihr dies nicht gelingen war, zudem ihr Gatte nichts wieder von sich hören ließ, so glaubte ich, es sei das Beste, wenn ich auch ferner schwieg.“

„Ich kann im Augenblick nicht beurtheilen, ob Sie recht gehandelt, gnädige Frau. Jedenfalls wird die Zukunft für Sie alle eine freundliche, für die Liebenden eine sonnige sein, darauf dürfen Sie sich verlassen.“

„Ich möchte so gern noch von meinem Gatten hören“, nur widerstrebend kamen die Worte von den Lippen der Majorin. Noch immer konnte sie nicht verzeihen und ver-gessen, was der rücksichtslose Mann ihr damals angethan,

einer Entscheidung zu bringen. Es wird sich dabei nicht um den in parlamentarischer Verhandlung gestandenen, vom Ministerium Badeni abgeschlossenen Ausgleich, sondern um jenen offenbar noch ungünstigeren Vereinbarungen handeln, welche von Seite Ungarns als Ergebnis der derzeitigen Parteiverhandlungen im ungarischen Reichstage unserer Reichshälfte als Dictat auferlegt werden.

Dadurch eilen unsere inneren Zustände einer folgen-schweren Krise zu, und es darf der Blick nicht auf den Erscheinungen des Tages haften bleiben, sondern muß auf den Grund jener unheilvollen Politik gerichtet sein, welche unser Vaterland zerrüttet.

Als vor zwei Jahren das neugewählte Haus vor der Ausgleichsfrage stand und die Hoffnung zu hegen berechtigt war, daß das Verhältnis zu Ungarn in einer gerechten, gefunden und haltbaren Weise geregelt werde, hat die damalige Regierung, nachdem sie sich in den Verhandlungen mit Ungarn schwach und unzureichend erwiesen hatte, die Stimmen der Tschechen durch Erlassung der Sprachenverordnungen zu erkaufen gesucht. Die Sprachenverordnungen waren von ihr mit den Tschechen einseitig vereinbart worden, während dieselbe Regierung im Budget-Ausschusse am 27. October 1896 die Erklärung abgab, „daß die Anwendung einseitiger Maßregeln ausgeschlossen sei“ und daß „auch die Details erst nach genommener Fühlung der Regierung mit beiden Parteien festgestellt werden sollen“, und diese Erklärung auch im Prager Landtage durch den Mund des böhmischen Statthalters am 5. Februar 1897 in feierlicher Weise wiederholte.

Trotzdem erlossen diese Verordnungen gegen den klaren und entschiedenen Einspruch der Deutschen in gesetz-widriger Weise.

Statt sich in der österreichischen Volksvertretung einen starken Rückhalt Ungarn gegenüber zu schaffen und dadurch den Weg zu einem gerechten Ausgleich zu bahnen, hat sich das Ministerium Badeni durch die Erlassung der Sprachenverordnungen die Möglichkeit eines parlamentarischen Ausgleiches selbst verperrt, und auch die folgenden Regierungen haben, an dem den Deutschen Oesterreichs zugefügten Unrecht hartnäckig festhaltend, den Rückweg zu normalen Verhältnissen nicht gefunden.

Im Gegentheil. Die parlamentarische Behandlung des Ausgleiches im Herbst des Vorjahres hat unwiderleglich bewiesen, daß die Regierung sich jedem Abänderungsvorschlage gegenüber, und sei er der sachlichste und berechtigtste gewesen, einfach ablehnend verhielt, dagegen durch ein System nationaler Concessionen die Majorität für die unveränderte Annahme eines Ausgleiches zusammenzuhalten suchte, welchen maßgebende Theile dieser Majorität, welcher leider auch eine Gruppe deutscher Abgeordneten angehört, bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt und in feierlicher Weise als gegen die berechtigten Interessen dieser Reichshälfte verstoßend erklärt hatten.

Fortwährend unter dem Drucke von parlamentarischen Einflüssen der slavischen Parteien, hat die Regierung die Gefahren und Schwierigkeiten, welche durch die Sprachenverordnungen hervorgerufen waren, noch ins Unge-messene vermehrt. Auf diese Weise ist die Regierung dabei angelangt, von Ungarn annehmen zu müssen, was daselbe bietet, sich der Controle einer Nebenregierung zu unterwerfen und durch die Anwendung des Paragraphs Vierzehn auf die Ausgleichsfrage die Verfassung zu verletzen.

Nicht die Erscheinungen der letzten Tage unseres Parlaments dürfen demnach für das politische Urtheil über die Situation als entscheidend angesehen werden. Man mag Anhänger der Obstruction sein oder nicht, der Zusammenhang der Ereignisse, deutliche Zeichen, daß versucht werden soll, über die Deutschen in diesem Reiche hinwegzuschreiten — drängt die große Frage zur Entscheidung, ob diesem Veruche wirklich die friedliche Entwicklung unseres Vaterlandes, unsere wirtschaftlichen Interessen und die Verfassung geopfert werden sollen, oder ob die Erkenntnis, daß es

unmöglich ist einen gerechten, das ganze Volk durchdringenden Widerstand der Deutschen in Oesterreich zu brechen, nicht eine völlige Abkehr von dem bisher eingeschlagenen Wege gebietet.

Die Deutschen in Oesterreich sehen den künftigen Ereignissen mit fester Entschlossenheit entgegen. Ihr letztes Ziel ist nicht der Kampf, ihr Ziel ist nicht die Entzweiung der Völker Oesterreichs, ihr Kampf gilt dem Systeme: Einen gegen den Andern anzuspüren, dem Systeme, das deutsche Element durch große und kleine Maßregeln zurück-zudrängen und zu reizen, dem Systeme, welches dadurch die unerschütterlichen Grundlagen des Reiches preisgibt.

Je größer die Gefahren sind, die uns umgeben, desto mächtiger wird auch unser deutsches Pflichtgefühl angepornt werden zur Wahrung der Rechte unserer Muttersprache und unserer nationalen Erziehung, unseres Besitzstandes und unserer Stellung im Staate. Wir sind erfüllt von dem Gedanken, der uns zusammenführen muß, dem Gedanken der Besonnenheit, Unbeugsamkeit, Einigkeit.

Wien, am 3. Februar 1899.

Tagesneuigkeiten.

(Johann Orth.) Dieser Tage hat ein Matrose Namens Paichurich, der seinerzeit auf dem Schiffe Johann Orths diente, an seine in Costena wohnenden Angehörigen ein Schreiben gerichtet, worin er ihnen mittheilt, daß er sich in Südamerika aufhalte, und wohl-behalten sei. Diese Nachricht hat die Aufmerksamkeit wieder auf den unglücklichen Erzherzog gelenkt, der in der Nähe von Feuerland Schiffbruch erlitten haben soll, und erweckte die Hoffnung, daß Johann Orth sich vielleicht doch noch am Leben befinde. „Bud. Naplo“ veröffentlicht nun ein Schreiben eines pensionierten Schiffsofficiers, der einige Daten über den Aufenthalt Johann Orths in Iquique mittheilt, wo der Erzherzog zum letztenmale gesehen wurde. Johann Orth befand sich im Winter 1890 mit seinem Schiffe „Santa Margherita“ im Hafen von Iquique. Das Schiff wurde vom Capitän Saich befehligt, — obgleich auch der Erzherzog selbst das Patent eines Schiffscapitäns besaß. In Iquique besaßte sich Johann Orth mit der Beschaffung von Lebensmitteln und — was besonders auffallend war — mit der Armierung seines Schiffes, im Uebrigen lebte er sehr zurückgezogen. So oft er mit fremden Officieren zusammentam, erkundigte er sich eingehend nach den culturellen, klimatischen und ethno-graphischen Verhältnissen der Inseln von Polynesien und machte sich wiederholt auch Notizen über das Gehörte. Im Laufe des Aufenthaltes in Iquique erkrankte plötzlich Capitän Saich, vor dem der Erzherzog den künftigen Bestimmungsort der „Santa Margherita“ durchaus geheim hielt, und als ob Johann Orth nur auf eine solche Gelegenheit gewartet hätte, entließ er den Capitän sofort mit einer beträchtlichen Endabfertigung und gab Befehl, das Schiff flott zu machen. In der Hoffnung auf eine gleich hohe Endabfertigung hat auch der größte Theil des Schiffspersonales um seine Entlassung, die allen, die es wünschten, ertheilt wurde. Der in Südamerika lebende Matrose Paichurich, der jetzt ein Lebenszeichen von sich gegeben hat, dürfte diesem entlassenen Personal angehört haben. Nachdem das Schiffspersonal wieder ergänzt war, fuhr das Schiff ab, und seither wurde Johann Orth von niemandem mehr gesehen. In Chile soll allgemein die Ueberzeugung verbreitet sein, daß sich der Erzherzog auf einer der Süd-seejnseln ein neues Heim gegründet habe und noch jetzt dort lebe.

(Hundertmal übers Weltmeer.) Unter dieser Spitzmarke berichtete die „New-Yorker Staats-Ztg.“ vom 19. Jänner: „Capitän Veithäuser von der „Phönicia“ vollendete seine hundertste Reise. Zu Ehren des Tages prangte der Dampfer „Phönicia“ von der „Hamburg-Amerika-Linie“ gestern im prächtigsten Flaggenschmuck —

sein Befehlshaber, Capitän Hermann Veithäuser, vollendete nämlich mit der am Nachmittage erfolgten Ankunft seine hundertste Reise als Capitän im Dienste der genannten Gesellschaft. Die „Phönicia“, am 29. December von Ham-burg abgefahren, hatte fast während der ganzen Fahrt mit schweren Stürmen zu kämpfen gehabt und hatte am letzten Sonntag, um ihren Kohlenvorrath zu ergänzen, Halifax angelaufen. Als der Dampfer sein Dock erreicht hatte, betrat Dock-Inspector Badenhausen in Begleitung von Capitän Raempff von der „Auguste Victoria“, die auch ihre Galauniform angelegt hatten, das Schiff, um dem Subilar ihre Glückwünsche darzubringen und ihm gleichzeitig ein Angebinde zu überreichen. Hermann Veithäuser, geboren den 28. December 1849 zu Manbau, Hol-stein, besuchte in Kiel die Schule und gieng 1864 von dort zuerst zur See. Später auf Hamburger Schiffen in Dienst, gerieth er 1870 als Matrose auf der Hamburger Bark „Sophie Helene“ auf der Rückreise von der West-küste Süd-Amerikas in französische Gefangenschaft; nach der Auslieferung der Kriegsgefangenen im Jahre 1871 kam er seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger in der Marine nach und brachte es zum Reserveofficier. 1872 trat Veithäuser als Officier in den Dienst der „Hamburg-Amerika-Linie“, wurde 1882 zum Capitän befördert und führte als solcher nacheinander die Dampfer „Saxonia“, „Hungaria“, „Bohemia“, „Rugia“ und „Phönicia.“ 1883 erhielt Capitän Veithäuser als Führer der „Saxonia“ vom König von Schweden das Ritterkreuz des Oslaf-Ordens für Rettung Schiffbrüchiger.

(Kurze Nachrichten.) Wie aus Neapel gemeldet wird, erschoss sich der dem dortigen deutschen Aquarium zugetheilte Zoologe Dr. Karl Schlein aus Sangerhausen. Der Grund für die verzweifelte That ist darin gefunden, daß ihn seine Frau verlassen hat. — Auf der Eisenbahn-strecke Petersburg—Wilna hatte im Schlafwagen die obere Etage ein Technologe eingenommen, die untere eine Dame, die zu ihrem Manne reiste. Während der Fahrt stürzte plötzlich das obere Bett herab. Der Technologe wurde schwer verletzt, die Dame, die sich in geeigneten Umständen befand, brachte eine Frühgeburt zur Welt. — Das Schwur-gericht in Catania verurtheilte eine Bürgerfrau, die, weil sie ihr Kind verhext glaubte, dafür zehn Nachbarkinder durch Gift getödtet hatte, zu dreißig Jahren Zuchthaus.

(Polnische Wirtschaft.) Aus Lemberg kommen recht erbauliche Nachrichten. Diesmal ist es ein Sparcassen-trach. Das ganze officiöse Vertuschungssystem, in Scene gesetzt, um die Schmach nach Kräften zu verbergen, half nichts; die volle Wahrheit kam zuletzt doch ans Tageslicht. Und die Wahrheit ist, daß die Galizische Sparcasse, das erste Geldinstitut dieser Art im Lande, mit einem Einlagestande von 30 Millionen Gulden insolge einer lieber-lischen gewissenlosen Verwaltung und beispielloser Mißwirt-schaft einen mehrere Millionen betragenden Verlust erleiden wird. Vor vierzehn Tagen waren die ersten, schwer con-trollierbaren Gerüchte aufgetaucht; ein wahrer Sturm der kleinen Leute auf die Sparcasse war die Folge. Da mußte endlich eine strenge Revision vorgenommen werden, und die brachte die ganze Schandwirtschaft an das Licht. Abgesehen von anderen landesüblichen „Unregelmäßigkeiten“ wurde die Hauptthatfache festgestellt, daß der Generaldirector Zima auf eigene Faust wirtschaftete und den ganzen Re-servefonds der Sparcasse im Betrage von 4,200,000 fl., also das gesammte Vermögen des Instituts, einer einzigen Firma, der Kaphta-Unternehmung Szczebanowski, Wolski und Dbrzymowski, „geliehen“ hat.

(Acht Gebote zu Schutz und Trutz des deutschen Volkes.) 1. Du sollst an die unbefiegbare Kraft deines Volkes glauben und daran, daß den Deutschen nur durch Deutsche geholfen werden kann! 2. Du sollst dein Volkstum immer und überall mit Stolz und Frei-muth bekennen! 3. Du sollst die Gedenktage der großen Söhne und Töchter deines Volkes mit gebührender Be-

zögern, ihr Glück zu zerstören, er gibt sich noch immer der Hoffnung hin, einst ihre Liebe zu eringen.“

„Ich werde mich Ihrem Bruder anzuschließen suchen, gnädige Frau, ich hoffe, wir werden Freunde, und wenn ich mir kein Vertrauen errungen, dann brauchen Sie auch nicht mehr für das Glück Ihres Kindes zu fürchten, dann werde ich Sorge tragen, daß auch dieses Mannes Sinne sich beruhigen.“

13.

Als Elsa vor Monaten der Residenz entgegen fuhr, da hatte sie keine Ahnung, was sie eigentlich dort beginnen, unter welchen Verhältnissen sie sich ihren Lebensunterhalt schaffen werde.

Still und in sich gefehrt, in schmerzliches Grübeln verloren, sah sie auf ihrem Platze und bemerkte so wenig die theilnehmenden Blicke der Mitreisenden, als die sonnen-überglänzten Landschaftsbilder, an denen der Zug vorbeisauft.

Erst als die Locomotive pustend und dampfend in den glasüberdeckten Perron der Residenz einfuhr, schreckte die junge Gräfin aus ihrem Sinnen auf. Nach wenigen Minuten hielt der Zug, noch einige Secunden und Elsa stand, nur versehen mit ihrem leichten Handgepäck, ganz verlassen auf dem Boden einer großen, fremden Stadt, ungewiß, was sie nun zu beginnen habe.

Glücklicherweise war sie schon öfter gereist, und nicht so ganz unerfahren, und so mietete sie sich eine Droschke und fuhr zunächst in ein gutes Hotel. Dort maßen Portier und Hausdiener sie mit halb mitleidigen, halb unverschämten Blicken, und endlich befand sie sich, zum Tode erschöpft, in einem im vierten Stock gelegenen Raum.

Sie hatte sich ein frugales Abendbrot bestellt und fragte, als der Kellner dieses brachte, mit ihrer lieben, schüchternen Stimme, ob der Preis für das Zimmer, wenn sie daselbe auf längere Zeit bewohne, nicht ein geringerer sei.

Der Kellner versprach, ihr am nächsten Morgen darüber Bescheid zu bringen, Elsa machte sich nun einen Plan für die nächste Zukunft.

Diese Zukunft sollte aber für die junge Frau eine sehr bittere, unheilshwere werden!

Zwei Wochen hatte sie vergeblich nach einer Beschäftigung gesucht, ihre Geldmittel waren fast erschöpft. Sie konnte das Hotelzimmer, trotzdem man es ihr zu einem billigen Preise überlassen, nicht behalten. Sie suchte nun nach einer möblierten Stube, wie sie täglich zu Duzenden in den Zeitungen angeboten wurden. Aber auch hier stieß sie auf ungeahnte Hindernisse. Einigermaßen wohllich ausgestattete Räume waren nur für einen bedeutenden Preis zu erlangen, und dann wollten auch die Wenigsten an eine Dame vermieten. Die Zimmer, welche der jungen Frau zur Auswahl blieben, waren so schmutzig, so häßlich, daß sie ihr entsetzlicher erschienen als ein Gefängnis. Denn lieber als alles andere, selbst den Tod, als in solch einem unangenehmen Raum auf die Dauer zu existieren.

Wohl kamen auch Stunden der Neue, wo der Entschluß in ihr reifte, zu der geliebten Mutter zurückzukehren, und alle schadenfrohen Blicke der Bekannten ruhig zu ertragen. Doch sehr bald wichen diese Anwandlungen dem sich immer fester gestaltenden Willen, entschieden in der Fremde auszuharren, entweder emporzuklimmen auf die Höhe der Freiheit und glänzlicher Unabhängigkeit, oder unter-zugehen. Mit dem letzten Gedanken — dem Tode — machte sich die junge Frau immer vertrauter, und schließlich er-

schien ihr das anfangs so Grausig empfundene daran sehr übertrieben.

Wie ruhig, wie süß mußte es sich ausruhen von all dieser unvergleichlichen Pein! Ja, ja, nur um jeden Preis Ruhe und Vergessen von allem Leid finden!

Aber hatte sie denn ein Recht über ihr Leben?!

Elsa hätte laut aufschreien mögen vor herzbrechendem Weh, wenn es ihr so ganz zum Bewußtsein kam, daß sie nicht allein ihr eigenes Leben, sondern auch das eines zweiten Wesens zu schützen habe — über sich selbst besaß sie ein Recht, aber das andere, das werdende —

Und der Muth zu der entscheidenden That wurde immer geringer, je weiter die Zeit vorschritt. —

Eines Tages gieng Elsa, völlig erschöpft von den Wanderungen, welche sie heute schon unternommen, ganz verändert durch die trostlosen Entbehrungen, welche zu er-tragen sie schon seit längerer Zeit gezwungen war, durch eine der weniger belebten Straßen der Residenz.

Sie war nun bald nicht mehr imstande, die Mieth, viel weniger die Nahrung zu bestreiten, die ihren Hunger verschuehen, ihre Kräfte aufrecht erhalten konnte. Sie hatte auch keinen klaren Gedanken mehr. . . . Arbeit hatte sie gesucht in jedem Genre — Perlstickerei, Plattstich, selbst Putzarbeiten hätte sie gern übernommen, da Talent und Uebung sie befähigten, auch größeren Ansprüchen gerecht zu werden, aber immer wieder war sie zurückgewiesen worden, entweder war die Arbeit schon vergeben, oder man ver-trante ihr dieselbe nicht an, oder — und das war das entsetzlichste, das demüthigendste — man bot ihr die Arbeit in einer Weise, die ihr das Blut in den Adern gerinnen machte.

(Fortsetzung folgt.)

„Südmark“-Gegenstände.

Hiermit seien alle Deutschbewussten unserer Stadt und ihrer Umgebung aufmerksam gemacht, dass sämtliche von der Hauptleitung der „Südmark“ zum Vortheile dieses wackeren wirtschaftlichen Schutzvereines in den Handel gebrachten Gegenstände in dem Geschäfte der Herren Strauß und Zentner, Burggasse, erhältlich sind.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Henckirchen (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll.

Preis per Schachtel 40 Kr., 1 Duzend 4 fl., 5 Duzend per Duzend 3 fl. 50 Kr.

Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zufendung 1 fl. 6. W.

Verstorbene in Marburg.

- 28. Jänner: Pophuber Josef, Bahnrevisionschlosser, 28 Jahre, Körntnerstraße, Ungentuberculose.
30. Jänner: Prelesuit Margaretha, f. k. Dragoner-Wachtmeisters-tochter, 13 Monate, Cavallerietajerne, Wäfern. - Babitsch Franz, Schlossergehilfe, 25 Jahre, Körntnerstraße, Lungentuberculose.
31. Jänner: Habach Georg, Kammacher, 86 Jahre, Schillerstraße, Altersschwäche.
3. Februar: Kronawetter Maria, Maschinführersgattin, 67 Jahre, Neugasse, Gehirnapoplexie.

100.000 Kronen, 25.000 Kronen und 10.000 Kronen sind die Haupttreffer der Großen Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass diese Treffer auch bar mit 20% Abzug ausbezahlt werden und die Ziehung unwiderruflich am 18. März 1899 stattfindet.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch Zahnarzt jetzt Herrengasse Nr. 15 ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

(Reits Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so dass die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Täufende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Seiden-Damaste 75 Kr.

bis fl. 14.65 per Meter und Seiden-Brocate - ab meinen eigenen Fabriken

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 45 Kr. bis fl. 14.65 per Meter - glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Zu Roben und Blousen ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalienhandlung Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Uebungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. - Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Antiquariat.

Agenten

tüchtig und solid, werden zum Verkauf meiner renommierten neuartigen Holzroleaux u. Jalousien überall gegen höchste Provision aufgenommen. Ernst Geyer, Brannau, Böhmen.

Möbliertes Zimmer Herrengasse 2, 2. Stock, sofort zu beziehen. 103

Indian-Federn

per Kilo 40 Kr. zu haben bei A. Simmler, Wellingerstraße 3, im Biergeschäft.

Schöne Wohnung im 1. Stock, 2 Zimmer, Küche und Zugehör, Neugasse 8, sogleich zu vermieten. Dasselbst auch ein Zimmer und Küche. 250

Platzvertreter

zum Verkaufe von Tisch- u. Dessertweinen werden in jedem Orte gegen Provision aufgenommen. Offerte sind zu richten an die Paradiesche Kellereien- und Weingüterbesitzung Willany, Süd-Ungarn. 296

Verwalter-Stelle.

Ein tüchtiger verheirateter Verwalter, der sehr gut alle Feldarbeiten, Wein- und Obstkultur versteht, auch im Viehfach, besonders Rüche u. Ochsen, bewandert ist, dessen Frau auch als Wirtschaftlerin und Haushälterin verwendet werden kann, findet bei einer Herrschaft Aufnahme mit günstigen Bedingungen. Man verlangt jedoch gute und langjährige Referenzen. Offerte an die Verw. d. Bl. zu richten.

Hötzl's Gasthaus

in Pöschnik-Ranzenberg ist wegen Krankheit des Besitzers bis auf weiteres geschlossen. 286

Kuh's Glycerin-Schwefelmilchseife 50 Kr. beseitigt Flechten, Krätze sofort. Gilt nur von F. Kuhn, Kronenpark, Nürnberg. Hier bei M. Wolfram, Droguerie.

Kastanienbäume

zu verkaufen. Gorinny, Körntnerstraße 43. 275

Ein Haus

mit einem Bauplatz ist zu verkaufen. Volksgartenstraße 40 in Marburg.

Vollständige altdeutsche Schlafzimmereinrichtung wird billig verkauft. Kaiserstraße 8, 2. Stock, Thür 9. 280

süßes Heu

700 bis 800 Metercentner und Grummet von den hies. Stadtparkwiesen sind billigst fuhrweise zu verkaufen. Anzufragen bei E. Muzicka, Marburg, Tegetthoffstraße 44. 226

Ein verlässlicher Kutscher wird sofort aufgenommen bei Franz Quandt, Wellingerstraße. 299

Ferd. Scherbaum Herrengasse Tegetthoffstrasse empfiehlt für Aschermittwoch Draugewässerten Stockfisch ganz weiß.

Gewölbe

auf sehr gutem Posten ist an eine alleinstehende Frau zu vermieten. Benötigt wird 100 fl. Anfrage in der Verw. d. Bl. 294

Junge Doggen

sind billig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 288

Wohnung zwei Zimmer, Küche und Zugehör, Zins 16 fl. monatlich, zu vermieten. Hauptplatz 16. 198

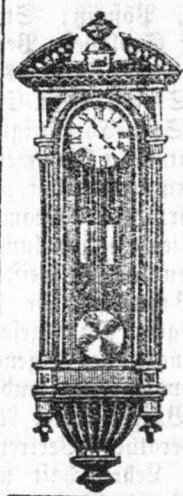
Zuckerbäcker-Lehrjunge

findet Aufnahme bei A. Reichmeyer, Conditor.

Zwei Lehrlinge werden sofort aufgenommen bei Maria Schiffo, Damenkleidermacherin, Reiserstraße 15. 276

Zwei Wohnungen

je 2 Zimmer und Küche. Anfrage im Lackiergeschäft Pöschgasse 4. 57



Gegründet 1860.

M. Jäger's Sohn Uhrmacher

1 Postgasse 1 Marburg.

Pendel-Uhren

von 5 fl. aufwärts matt und poliert. Größtes Lager von Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

Zwei 243

Lehrjungen

werden per 1. März in einem hiesigen Manufacturwarengeschäfte aufgenommen. Anzufragen in d. Verw. d. Bl.

Ein 273

Acker

2 1/2 Joch groß, 10 Minuten von Marburg entfernt, schöner Bauplatz, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Wohnung

Kofoschneeggstraße 36, 1. Stock, zwei Zimmer sammt Zugehör u. Gartenanteil vom 1. März an eine solide Partei zu vermieten. Anfr. im Hause.

Ein Kostjudent

wird aufgenommen. Näheres in der Verw. d. Bl. 260

Stutzflügel

sehr gut erhalten, zu verkaufen. Schillerstraße 14, 2. Stock links, am Gang. 271

Zu vermieten:

ein, allenfalls zwei eingerichtete gassenseitige Zimmer, Tegetthoffstraße, 1. Stock, Südseite. - Wo, sagt die Verw. d. Bl. 258

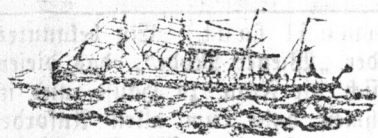
Zwei 254

Damenmäntel

und 2 Nachkästchen billig zu verkaufen. Wielandgasse 14, 1. Stock.

Verpachte

mein seit 1875 betriebenes Gemischtwarengeschäft, eine Minute von der Südbahnstation entfernt, sammt etwas Warenlager, unter sehr günstigen Bedingungen. Anfragen bei Antonie Bellag, Pöschgasse a. S.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Lebens- und Aussteuer-Versicherungen mit garantirtem, bedeutendem Gewinnanteil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückzahlung der Prämien, nebst Auszahlung des verfallenden Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, constanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährten, constantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.

Schillerstrasse 12, 1. St.

ist eine sehr schöne

Wohnung

mit 4 Zimmern, Gartenantheil und sonstigem Zugehör wegen Domicilwechsel **sofort** zu vermieten. Anfrage beim Hauseigentümer Herrn **F. X. Galbärth**.

Fräulein

welches schon in mehreren Weingeschäften bedient war, sucht Stelle als Cofferin, Verkäuferin, event. auch als Ladenmädchen. Anträge erbeten an **Anna Lehmann**, Föhnergasse 5. 282

Pferde-Verkauf.

Die Herrschafts-Verwaltung Schloß **Chrenhausen** a. Südbahn, verkauft mehrere **schnelle hohe Blutpferde**, Braune, vollkommen geritten, gefahren und ganz vertraut, sehr preiswürdig. 253

Ein schönes möbliertes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, Tegetthofstraße 16, 1. Stock, sofort zu vermieten. 134



Die Unterzeichneten geben im tiefsten Schmerze Nachricht, dass ihr geliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Franz Purgai,

Realitätenbesitzer,

heute um 6 Uhr früh nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 63. Lebensjahre gottergeben verschied.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Donnerstag, den 9. Februar um 1/2 3 Uhr nachmittags im Trauerhause, Leitersberg, feierlich eingesegnet und sodann auf dem Stadtfriedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Das heil. Requiem wird Freitag, den 10. Februar um 10 Uhr in der Franciscanerkerche gelesen.

Leitersberg, am 7. Februar 1899.

Therese Purgai geb. Rotter
Schwägerin.

Jakob Purgai

Anna Purgai geb. Kossär
Mutter.

Josef Neubauer
Schwager.

Marie Ledineg geb. Purgai

Rosalie Neubauer geb. Purgai

Sämmtliche

Louise Purgai
Geschwister.

Neffen und Nichten.

II. steierm. Leichenbestattungs-Anstalt.

Panorama International.

Filliale des Grazer Ponorama International.

Hotel „Erzherzog Johann“, Marburg

Eingang durchs Hauptthor oder in der Färbergasse.

Eine Reise an der französischen Riviera

dem Garten Europas.

Eintritt 20 fr. Kinder 10 fr. Sechs Bilette 1 fl. — Für Schulen und Vereine Ermäßigung.

Geöffnet jeden Tag von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Jede Woche neue Ausstellung.

Unvorhergesehen eingetretener Umstände halber übersiedelt am 11. Februar 1899 das

Panorama International

in den Hofsalon des Herrn

G. Pichler's Gasthaus „zum rothen Igel“

Eröffnung: Sonntag, den 12. Februar 1899.

Voranzeige!

Elite-Maskenball

in der Casino-Restaurations.

Wie alljährlich so findet auch heuer am **Faschingdienstag**, den **14. Februar** in den unteren Casinolocalityten ein Elite-Maskenball statt, welcher den diesjährigen Faschingsreigen würdig und fröhlich beschließen soll. Da sich derselbe immer ganz besonderer Sympathie vonseite des P. T. Publicums zu erfreuen hatte, so steht zu erwarten, daß es auch heuer an regem Besuche nicht mangeln wird. 290

Die Musik wird von der hiesigen **Südbahn-Werkstättenkapelle** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Max Schönherr** executiert.

Im „**Gemüthlichen**“ werden die **Grinzinger** ihre frohen Weisen erklingen lassen.

Alles Nähere bringen die Tages-Affichen. Das Tanz-Arrangement besorgt aus Gefälligkeit Herr **Rudolf Staudinger**.

Hochachtungsvoll

Adolf Schlesinger, Casino-Restaurateur.

Ziehung

unwiderruflich

18. März 1899.

1. Haupttreffer 100.000

2. Haupttreffer 25.000

3. Haupttreffer 10.000

Kronen Wert
bar mit 20% Abzug.

Wiener Lose à 50 kr.

erhältlich

268

in der **Marburger Escomptebank** und in der **Verwaltung dieses Blattes.**

Die **Wind.-Büheler Jagdcollegen** geben hiermit geziemend Nachricht, daß ihr geliebter herzensguter Altcollege, Herr

Franz Purgai

Realitätenbesitzer

heute 6 Uhr früh nach kurzer Krankheit von dieser Erde scheid. Das Leichenbegängnis, zu welchem wir alle Jagdcollegen entbieten, findet **Donnerstag**, den 9. Februar um 1/2 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Leitersberg, aus statt. **Pöschnik**, am 7. Februar 1899.

Ignaz Fluher.

Der Trauerfalandaer wird nach der Bestattung im Hotel „Stadt Wien“ gerieben.

Danksagung.

Tief gebengt durch den unersehlichen Verlust unseres innigstgeliebten guten Gatten, resp. Vaters, Schwiegervaters und Schwiegerjohnes, des hochwohlgeborenen Herrn

Franz Spaček,

kais. Rathes, Inspectors und Stationschefs der k. k. priv. S. B., Gemeinderathes und Stadtschulrathes etc.

jagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren tiefstgefühlten Dank für die unzähligen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem so plötzlichen Ableben als auch bei dem Leichenbegängnisse unseres Unvergesslichen in so reichem Maße zu theil wurden, da wir außerstande sind, diesen Dank jedem Einzelnen abzustatten. Im Besonderen danken wir dem hochgeborenen Herrn Vicepräsidenten des Verwaltungsrathes Grafen Szeghenyi, dem Herrn Generaldirector der k. k. pr. S.-B. Hofrath Dr. Alexander Eger, Herrn kaiserl. Rath Ober-Inspector Michael Wunderbaldinger, Herrn Inspector Carl Rof, den Herren Vertretern des Verkehrs-Inspectorates Graz und Klagenfurt, den Herren Abtheilungs-Vorständen und Stations-Chefs von Rah und Fern, den Herren Beamten, Unterbeamten, dem Fahr-, Stations- und Arbeiterpersonale der eigenen Station, wie auch den Abordnungen von Beamten und Dienern der auswärtigen Stationen. Ferner den Herren Bürgermeistern Zug. Nagy und Dr. Schmiderer, den Herren Gemeinderäthen, dem löbl. Stadtschulrath, der gesammten Lehrerschaft und Schulsjugend, der löbl. Verwaltung der Lagerhäuser und der Gasanstalt, den Herren Vertretern der öffentl. Aemter, wie nicht minder den Abordnungen der verschiedenen Vereine. Für die gewidmeten prächtvollen Kränze wollen die edlen Spender gleichfalls unseren besten Dank entgegennehmen.

Diese außerordentlichen Beweise großer und allgemeiner Theilnahme sichern dem theuren Verstorbenen ein bleibendes Andenken und sind allein imstande, uns in unserem tiefen Schmerze Trost zu gewähren.

Marburg, den 7. Februar 1899.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Casino-Restaurations.

Blut- u. Leberwürste
sind zu haben. 291

Zwei Wohnungen
je 2 Zimmer und Küche. Anfrage Lackiergeschäft, Fendgasse 4. 231

Wohnung
südsseitig, hochparterre, bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör, ist an eine stabile Partei zu vermieten. Anz. Nr. Nagystraße 17, im 1. Stock rechts.

Zur Faschings-Saison

empfiehlt

Smoking, Jaquet, Fracks und Salon-Anzüge

in elegantester und feinsten Ausführung zu den billigsten Preisen

ALEX. STARKEL

Uniformierungs-Anstalt und Herren-Confection
Marburg, Postgasse 6. | Klagenfurt, Neuer Platz.